

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 255 (1982)

Artikel: Herr Brauns Möwe Tiki
Autor: Jemelin, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERIKA JEMELIN

Herr Brauns Möwe Tiki

Herr Braun lebte sparsam und besass die Tugend, Verlockungen, wie man sie täglich in Schaufenstern begegnet, zu widerstehen. Jedoch sparte Herr Braun nicht sinnlos; er träumte von einem Häuschen am Meer. Jeden Sommer, wenn er in die Ferien fuhr, war diese Reise gleichsam ein Orientierungsgang. Dennoch dauerte es lange, bis er das Häuschen auf dem Felsen, hoch über dem Wasser fand. Man möchte es schon fast Schicksal nennen, denn alles stimmte mit seinen Träumen überein. Der nur sehr kleine, einsame Strand in der Tiefe, der Kennern bloss bekannt sein mochte und zu dem ein verborgenes Weglein hinunterführte. Dann der duftende Pinienwald auf der Nordseite des Felsens, und das Schönste wohl, unzähliger Möwen silberner Flug. Sie hausten, wo der Fels am steilsten war, und ihr kriegerischer Schrei durchzog die goldene Morgenfrühe wie jubelnde Herausforderung.

Herr Braun war entzückt und überzeugt, das Paradies gefunden zu haben. Er kaufte das kleine Haus für einen eher bescheidenen Betrag und begann, sich einzurichten. Stück für Stück, liebevoll ausgewählt, schleppte er den schmalen Pfad hinan und legte sich schon im ersten Sommer ein Gärtchen an. Die Nachmittage verbrachte er am Wasser, und abends, wenn die Sonne hinter blauer Weite versank, stand er an der Terrassenbrüstung und sah einen honigfarbenen Mond aufgehen. Fledermäuse segelten lautlos an ihm vorüber, und man hörte die Wellen, sanfter als am Tage, an die Felsen schlagen. Kein Laut sonst, nur Stille und Abgeschiedenheit. Dass so etwas in dieser turbulenten Zeit noch möglich war!

Dann, eines Morgens, Herr Braun grub gerade das winzige Gärtchen um, sah er, wie eine Möwe sich niederfallen liess aufs Geländer, wo sie mit kleinen Schritten auf- und abstolzierte. Über ihrem silberweissen Gefieder lag der Glanz frühen Sonnenscheins. Herr Braun hätte nicht zu erklären vermocht, weshalb er



Für die neue Saison

In luftiger Höhe werden die Skilifte und Sesselbahnen wohl überall kontrolliert und überprüft, um für die folgende Wintersaison bereit zu sein. Unser Bild zeigt Monteure beim Schmieren von Kabelrollen an einer Sesselbahn am Wiriethorn.

Photo Fritz Lörtscher, Bern

dachte: Dieses nun ist meine Möwe, und ich werde sie Tiki nennen! Vielleicht geisterte die Geschichte von Kontiki in seinem Erinnern herum, wir wissen es nicht. Sicher jedoch ist, dass von da an Herr Braun auf seine Möwendame zu warten begann; es stand, bei so viel Lieblichkeit, ausser Zweifel, dass es eine Dame war.

Als Tiki dann täglich, für eine kurze Weile nur, sich bei ihm niederliess, fing er an, während seiner Besorgungen kleine Fische zu kaufen, die Tiki, entzückt über seine Fürsorge, mit Wohlwollen auf der Brüstung verspeiste. Nä-



Muul uf und Ouge zue!
Photo Hansueli Trachsel, Bern

her heran traute sie sich, trotz aller Freundschaft, nicht.

Die Zeit verging in diesem Sommer schneller, als sie alle Zeiten vorher vergangen war, schien es Herrn Braun. Schon bald hiess es Abschied nehmen, um in Alltag und Arbeit zurückzukehren.

Im folgenden langen und kalten Winter überlegte sich Herr Braun ernsthaft, dass es nun wohl an der Zeit sei, sich nach einer Kameradin fürs Leben umzusehen. Ein Mädchen, das er im Sommer ins Haus auf dem Felsen entführen könnte, eine Liebste für die Tage der Sonne, eine Liebste für sternschimmernde Sommernacht. Ein Mensch, der das Entzücken, das in ihm lebte, mit ihm teilen und es dadurch verdoppeln würde, sofern dies überhaupt noch möglich war. «Sieh», würde er zu ihr sagen, «dieser Ort ist unsere Oase des Glücks. In sie können wir uns zurückziehen, wie in eine Muschel, fernab der Welt.»

Die Tage wurden länger, es ging gegen den Frühling hin, als Herr Braun sich in Helen verliebte. In dieses langbeinige, reizvolle Wesen, dessen Augen die Farbe von Kieselsteinen besaßen,

zu goldfarbenem Haar. Beide hatten sie von der grossen Liebe geträumt, nun waren sie sich begegnet und alles war gut. Lange Zeit verschwieg Herr Braun das Haus am Meer; er wollte es als Überraschung aufheben. Dann wurde ihm schliesslich das Schweigen zu lang, und er versuchte, ihr sein kleines Paradies zu schildern, musste jedoch schon bald einsehen, dass seine Beschreibung, verglichen mit der Wirklichkeit, dürftig war.

So reisten sie denn, als die Zeit gekommen, zusammen ans Meer. Es war Abend, als sie eintrafen, eine mondlose

Nacht, und Helen klagte, dass sie von der langen Fahrt müde sei. Deshalb verschob Herr Braun die Vorstellung der kommenden Herrin auf den nächsten Tag und freute sich.

Der Morgen erwachte in Blau und Gold. Herr Braun hatte liebevoll den Tisch auf der Terrasse gedeckt und sich, während er das Frühstück bereitete, immer wieder schnell einmal hinausgestohlen in all den Glanz. In voller Blüte standen die Sträucher, und die Hauswand hatten leuchtende Bougainvilleen in einen violetten Traum verwandelt. Falter und Bienen flogen und summten, tiefblau lag das Meer bis hin zum Horizont.

«Nett hast du es hier, wahrhaftig», sagte Herr Brauns Liebste ein wenig verschlafen, als sie aus der Türe trat. «Nur schade, liegt das Haus nicht an einem Strand. Es muss hier oben mit der Zeit recht einsam und langweilig werden.» Tiki zeigte sich nicht. Erst am späten Nachmittag, Herr Braun und seine Liebste lagen lesend in den Liegestühlen, flog sie, einen kurzen Augenblick nur, auf die Brüstung. Dass sie Herrn Braun nicht allein fand, mochte der Grund ihres raschen Abfluges sein.

«Hast du gesehen, das war meine Tiki, gleich am ersten Tag meldet sie sich», sagte Herr Braun zu Helen, und seine Stimme war von zärtlicher Freude erfüllt. Herr Brauns Liebste sah nachdenklich vor sich hin. «Ich möchte dir raten, sie schnellstens davonzujagen, man weiss ja, wie Möwen jeden Ort zu besudeln pflegen», sagte sie; ihre Stimme war kühl und bar jeder Verzauberung. Was denn hatte Herr Braun erwartet? Diese Ferien waren überhaupt ein wenig anders, als er sie sich ausgemalt. Jedoch er liebte das goldhaarige Mädchen und wollte geduldig warten, bis seine eigene Begeisterung in Helen ein liebevolles Echo fand. Dieser Ort hier war ein Stück von ihm; seine zukünftige Frau musste seine Schönheit in sich aufnehmen und bejahen können, ohne Vorbehalt.

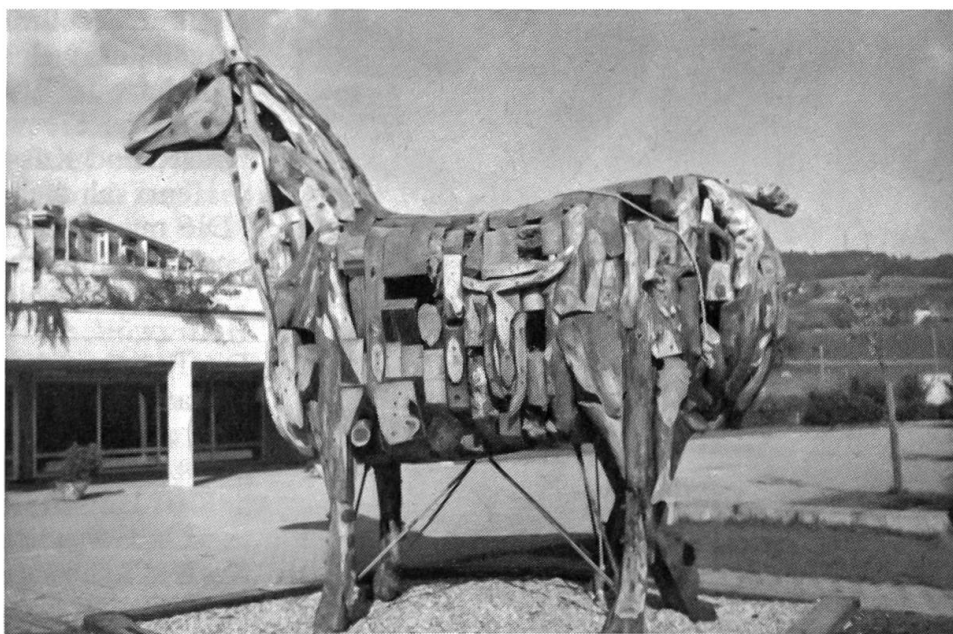
Auf ihre Bitten und um ihr Freude zu bereiten, fuhren sie immer wieder an weiter entlegene, vielbesuchte Strände, wo um diese Jahreszeit farbiges Leben herrschte, wo Menschen lachten und lärmten, die sie scheinbar zu ihrem Wohlbefinden nötig hatte. Oft überkam ihn das Gefühl, Helen langweile sich einfach durch diese Wochen hindurch, aber er wagte nicht, mit ihr darüber zu sprechen, aus Angst, eine Enttäuschung zu erleben.

Dann kam jene Nacht, da sie nebeneinander an der Brüstung lehnten; einer goldenen Ampel gleich stand der Mond über dem Meer. Noch hüllte die Wärme des Tages und ihr Duft alles ein. Herr Brauns Herz war der Zärtlichkeit aufgetan. Den kleinen, ständig nagenden Zweifel in seinem Innern versuchte er zu überhören, er wollte glücklich sein. Er legte den Arm um Helens schmale Schultern.

«Wie schön und beruhigend ist es, dass wir jeden Sommer hierher zurückkehren können, und nichts wird verändert sein. Nur wir zwei, die Möwen und das Meer! Und in der Morgenfrühe das Tuckern der Schiffe vom Fang heimkehrender Fischer», sagte Herr Braun leise, fast mehr zu sich selbst. «Wenn wir einmal alt sind und ich nicht mehr arbeite, ist die Dauer unseres Hierseins unbeschränkt. Kannst du dir dieses herrliche Leben vorstellen, Liebste?»

Helen löste sich aus seinem Arm und trat zur Seite. Ihr Haar war flüssiges Silber auf dunklem Samt der Nacht.

«Nein, das eben ist es, was mir nicht gelingen will», erwiderte sie mit einem kleinen, lustlosen Lachen. Es war kein gutes Lachen, und es passte nicht zu dieser Nacht. Es klang, als ob in der Tiefe ein Glas zerspränge; verlorene Träume haben denselben Ton. Und, Herrn Brauns Enttäuschung spürend, versuchte sie ihm mit belanglosen, nicht überzeugenden Worten zu erklären, weshalb ein solches Zukunftsbild ihr in der Seele zuwider sei. Und



«Trojanisches Pferd» in Bolligen

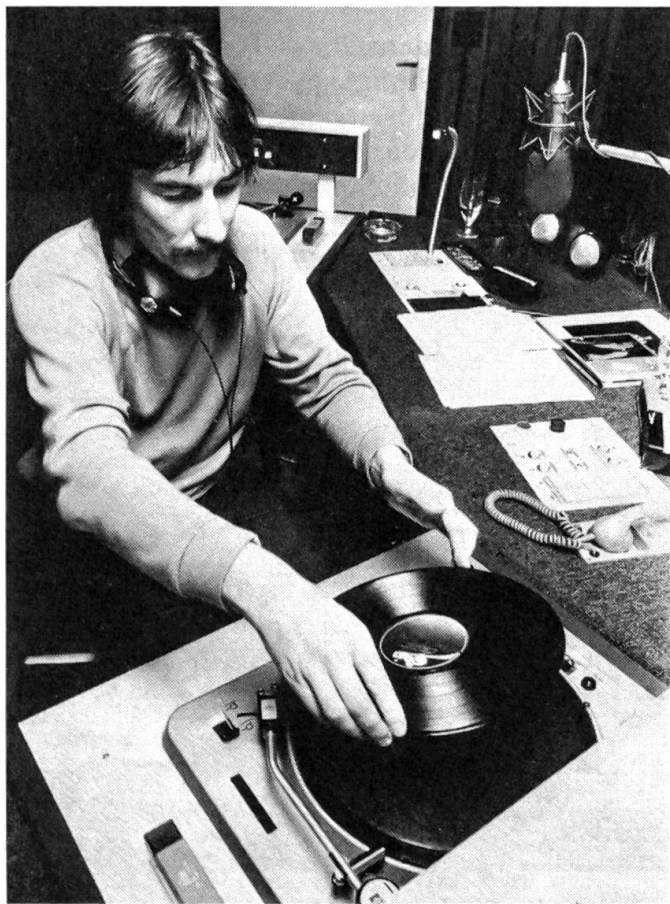
Die Künstler Walter Vögeli und Urs Suter haben diese Holzplastik geschaffen, welche bei der Schule Lutertal in Bolligen aufgestellt wurde und von den Kindern bestiegen werden kann.

Photo Fritz Lörtscher, Bern

dass sie nicht beabsichtige, sich lebendig zu begraben in einem bescheidenen Häuschen am Meer.

Wir wissen nicht, ob Herr Braun all diese Worte gehört und in sich aufgenommen hat, noch was er in dieser verlorenen Stunde, da in den Pinien die Grillen zirpten, gedacht. Wir wissen nur, dass er im darauffolgenden Sommer wieder allein ins Häuschen auf dem Felsen kam und dass er Tiki, die täglich zur gewohnten Zeit erschien, mehr mit guten Bissen verwöhnte denn je zuvor.

Herrn Brauns Tiki war kein Mensch, sondern bloss eine Möwe und liess es sich freudig gefallen.



*Radio DRS sendet jetzt während 24 Stunden
Peter Bühler beim Plattenauflegen während der Sendung
«Nachclub».*
Photo Hansueli Trachsel, Bern

MANUELA MAURI

Post aus Istanbul

Die Familie Brand wohnte ein wenig ausserhalb des Ortes. So hatte es sich ergeben, dass der alte Briefträger die Post, die in der kleinen Stadt erst mittags zur Verteilung kam, gern dem jungen Karl Brand mitgab. Am letzten Sonntag war der Ingenieur Stettler im Hause der Brand zu Besuch gewesen. Ein interessanter Mann, fand Karl, zumal er jetzt nach Istanbul gefahren war.

Karl war klar, weshalb der Ingenieur in das Haus gekommen war. Natürlich wegen seiner hübschen Schwester Ilse. Trotzdem begriff er nicht, was so ein Ingenieur wie der Herr Stettler mit dem Mädchen wollte. Mädchen zählten in seinem Gymnasiastendasein noch nicht.

Aber er hatte gesehen, wie sich die beiden im Garten küssten. Dann hatte der Besucher beim Abschied lange und herzlich ihre Hand geschüttelt.

Karl war an diesem Mittag nicht erstaunt, als ihm der Briefträger eine bunte Postkarte mitgab, auf welcher der Hafen von Genua abgebildet war. Er und sein Freund Henri lasen die Karte. Sie war an Ilse adressiert. «Viele Grüsse und Küsse, Dein Fred.»

Henri sah mehr die rote Marke als den Text. «Die musst du mir geben, Karl», drängte er.

«Das kann ich nicht. Sie ist doch für Ilse.»

«Es steht ja nichts darauf, Karl. Ich gebe dir Heft zwölf der Sherlock-Holmes-Serie dafür. Die Frau mit dem schwarzen Schleier.»

Das war natürlich ein verlockendes Angebot, zumal Henri das Heft gleich aus der Mappe zog. «Da!», sagte er.

Karl kämpfte einen schweren Kampf. Aber es stand wirklich nichts Besonderes auf der Karte. Er gab seinem Freund die Ansichtskarte.

Nach drei Tagen übergab ihm der Briefträger mit einigen Drucksachen für den Vater eine Karte aus Malta.

«Das ist doch die Krönungsmarke», rief Henri, «die muss ich unbedingt haben! Ich gebe dir meinen Zirkel dafür.»